

## ERNST JUNGINGER

1.4.1931 – 17.12.2019



Foto Barbara Hinzpeter

Ausweis Nr. 8, bereits ausgestellt im Januar 1977, im Jahr nach Inkrafttreten der „Verwaltungsvorschrift für die ehrenamtlichen Beauftragten für die Denkmalpflege“ – dies allein unterstreicht: Ernst Junginger zählt für die Archäologische Denkmalpflege zu den Mitarbeitern der ersten Stunde, die das Bild des „Ehrenamtlichen“ als Bindeglied zwischen behördlicher Denkmalpflege und der Region prägten. Am 17. Dezember 2019 ist Junginger im Alter von 88 Jahren verstorben. Sein Tod reißt eine empfindliche Lücke. Er hat einen namhaften Beitrag zur archäologischen Kenntnis des Langenauer Beckens geleistet, das Ansehen und die Bedeutung der Archäologie gefördert und in die Öffentlichkeit getragen.

„Die ehrenamtlichen Beauftragten für Denkmalpflege unterstützen die Tätigkeit der Denkmalschutzbehörden, sie beobachten ihren Bereich im Hinblick auf Vorhaben und Vorgänge, geben zweckdienliche Auskünfte und Anregungen, indem sie Informationen vermitteln und das Verständnis für die Anliegen der Denkmalpflege fördern. Sie pflegen Verbindungen zu Institutionen und Personen, wie zu Behörden,

Schulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung, Kirchengemeinden, Museen, Archiven und Sammlungen, [...].“ In idealer Weise verkörperte Ernst Junginger den Auftrag, den die Verwaltungsvorschrift formuliert. Sein Tätigkeitsbereich im Alb-Donau-Kreis umfasste das Gebiet des Verwaltungsverbands Langenau sowie das der Gemeinde Dornstadt mit den Teilgemeinden Bollingen, Tomerdingen, Temmenhausen und Scharenstetten, geographisch betrachtet das Langenauer Becken und weite Teile der Ulmer Alb.

Besonders prägend waren für Junginger 1976 seine Entdeckung tertiärer Fossilien beim Bau der Autobahn A7 westlich Langenau und die anschließende Ausgrabung eines rund 17 Millionen Jahre alten Hauerelefanten – *Deinotherium* – durch das Staatliche Museum für Naturkunde Stuttgart, an der er selbstverständlich auch mitwirkte. Der Fundplatz sollte schließlich zu einer der artenreichsten Fundstätten des Tertiärs in Süddeutschland geraten. Zugleich wirft dieser Fund ein bezeichnendes Licht auf die Breite der Interessen Jungingers: Er war nicht allein fundierter Kenner, sondern auch ein mitreißender Vermittler der vielfäl-

tigen Geologie und Landschaftsgeschichte des Langenauer Raums sowie des nahen Lonetals mit seinen paläolithischen Höhlenfundplätzen.

Die archäologischen Aktivitäten Ernst Jungingers reichen jedoch weiter zurück: Bereits im Jahr zuvor, im Herbst 1975, erkannte er am Autobahnkreuz A7/A8, dem „Elchinger Kreuz“, vorgeschichtliche Siedlungsreste und gab damit den Anstoß zur Rettungsgrabung im Winter 1975/76, die zur Untersuchung eines urnenfelderzeitlichen Töpferofens führte. Junginger stand in Verbindung zur Kreisheimatpflege im bayerischen Neu-Ulm und ihrer damaligen Leiterin Dr. Emma Pressmar. Aber auch der Kontakt zur Archäologischen Denkmalpflege in Baden-Württemberg war gegeben. Schon 1968 und 1971 wurden von ihm an der Kurzen Straße im Westen von Langenau merowingerzeitliche Gräber entdeckt und Ausgrabungen initiiert – und stets war Ernst Junginger als Ausgräber mit dabei. Bis in die 1950er Jahre lassen sich seine frühen archäologischen Aktivitäten zurückverfolgen.

Ein reicher archäologischer Erfahrungsschatz und ein breit gefächertes Rüstzeug hatten sich eingestellt, die ergänzt wurden beispielsweise durch die Teilnahme an den Grabungen 1978/79 in den römischen Gutshöfen von Langenau-Göttingen ‚Käppelesweg‘ und Langenau ‚Steinhäuser‘ oder 1983/84 in den römischen Kastellen der frühen Kaiserzeit von Nersingen-Leibi und Burlafingen. In Thalringen, St. Laurentius, und in Oberelchingen, St. Peter und Paul, sowie in den Martinskirchen von Langenau und Tomerdingen wirkte er bei Kirchengrabungen mit.

Zusammen mit dem Arzt Dr. Michael Reistle bildete Ernst Junginger ein schlagkräftiges Team, das der Archäologie des Langenauer Raums entscheidende Impulse verlieh. Gerade in Zeiten rasanter baulicher Entwicklung und Expansion, verbunden mit vielen und großflächigen Bodeneingriffen im Bereich der Stadt Langenau selbst wie auch der umgebenden Gemeinden, stellte sich durch Baustellenbegehungen und Bauüberwachungen eine zuvor kaum zu erahnende Dichte archäologischer Zeugnisse ein. Keine archäologische Epoche fehlt. Großen Anteil an seinem archäologischen Wirken nahm ferner die systematische Geländearbeit mit dem Begehen von Ackerland. Sprunghaft wuchs die Zahl archäologischer Fundstellen an. Beispielsweise verdoppelte sich binnen kurzer Frist die Zahl der im Langenauer Raum bekannten römischen Gutshöfe. Vielfach übernahm es Junginger, Beobachtungen der in den 1980er Jahren stark vorangetriebenen Luftbildarchäologie am Boden zu verifizieren.

Dank des für Funde und Befunde bestens geschulten Auges gaben seine detaillierten

Beobachtungen und Informationen oftmals den Anlass zu weitergehenden Befundaufnahmen und Rettungsgrabungen durch die Archäologische Denkmalpflege. Hervorzuheben sind die vorgeschichtlichen Siedlungsreste in Langenau ‚Ochslesmühlbach‘, der merowingerzeitliche Bestattungsplatz und die ältestbandkeramischen Siedlungsreste in Langenau ‚Kiesgräble‘, vorgeschichtliche und frühmittelalterliche Siedlungsspuren in Langenau ‚Lindeschchen‘ sowie spätbronzezeitliche Gräber und frühalamannische Besiedlungsspuren oder jüngerlatènezeitliche Bauspuren in Setzingen ‚Mittelsteig‘. Auch bildeten seine Beobachtungen und Funde verlässliche Grundlagen für spätere weitergehende Prospektionen und Grabungen, beispielsweise in neu ausgewiesenen Baugebieten wie in Rammingen ‚Klausenbauers Dorfäcker‘. Bei der Vorbereitung und Durchführung von Rettungsgrabungen stand Junginger stets mit Rat und Tat zur Verfügung, gab wertvolle Hinweise und ebnete Wege. Verlass war auch immer darauf, dass er die eigene Mitarbeit bei der Grabung einbringen würde.

Seine über Jahrzehnte beständige Arbeit legte die Basis für eine grundlegend neue Bewertung der archäologischen Verhältnisse im Langenauer Raum. Eine ganz besondere Freude war es ihm, seine Funde und Beobachtungen der archäologischen Forschung zur Verfügung zu stellen. Vor allem sollten sie sich auch als wertvolle Grundlagen für regionale Betrachtungen im Rahmen von Masterarbeiten und Dissertationen erweisen. Hervorzuheben sind die Bearbeitungen der römischen und frühen alamannischen Besiedlung sowie der Siedlungslandschaft während der Hallstatt- und Latènezeit. Eine Betrachtung der Verhältnisse zur Merowingerzeit wird folgen. Immer wieder kristallisiert sich das Langenauer Becken als eigenständige archäologische Siedlungslandschaft Baden-Württembergs und Kontaktzone heraus, deren kulturelle Beziehungen vielfach in die bayerische Donauregion weisen.

Zwischen 1980 und 2004 gehörte Ernst Junginger über insgesamt 20 Jahre dem Rat der Stadt Langenau an. An erster Stelle konnte er so sein profundes historisches und archäologisches Wissen und Gespür einbringen und für denkmalpflegerische Belange werben.

Mehr und mehr sollte für ihn im Lauf der Zeit die Vermittlung archäologischer Sachverhalte an Bedeutung gewinnen. 1986 übernahm er die Leitung der archäologischen Sammlung, 1990 bis 2017 dann auch die ehrenamtliche Leitung des gesamten Heimatmuseums der Stadt Langenau. Die Archäologie wurde Baustein einer erweiterten Betrachtung regionaler Geschichte. Zuerst war Aufbauarbeit zu leisten, was dem Praktiker und gelernten

Schreiner sicher nicht schwer fiel. Sodann waren die Sammlungen zu inventarisieren, und Erläuterungstexte mussten verfasst werden. Schließlich berichten zwei in den „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Langenau“ erschiene Publikationen aus der Feder Jungingers über die archäologische Sammlung. Aus bescheidenen Anfängen heraus hatte sich diese – vor allem auch in Hinblick auf ihre Präsentation – zu einem fundierten Überblick über die Besiedlungsgeschichte des Langenauer Raums vom Paläolithikum der Lonetalhöhlen bis ins Mittelalter entwickelt. Und selbstverständlich durfte der tertiäre Hauerelefant nicht fehlen. Besonders auch für Schulklassen, verbunden mit einer Führung durch Junginger, geriet der Besuch zur Attraktion. Aktualität gewährleisteten regelmäßige Sonderausstellungen.

1988 wurde Ernst Junginger in Würdigung seiner Verdienste um die Archäologie des Langenauer Raums das Bundesverdienstkreuz verliehen. Dies gab ihm jedoch keineswegs den Anlass, sich auf Lorbeeren auszuruhen. Er blieb der zurückhaltende, höchst kenntnisreiche Autodidakt, war als „wandelndes Geschichtsllexikon“ gefragt, als historischer Stadtführer und als geologischer wie archäologischer Führer im Lonetal beliebt sowie als langjähriges Mitglied der Arbeitsgemeinschaft der Heimatmuseen im Alb-Donau-Kreis als Ratgeber in Museumsfragen geschätzt. Kein Nachlassen ist auch bei der Beobachtungstätigkeit, bei Baubegleitungen und der Überwachung von Erdbaumaßnah-

men sowie bei Ackerbegehungen zu verzeichnen. Wichtig und selbstverständlich waren ihm der stete Kontakt zur Archäologischen Denkmalpflege, der Austausch im Kreis der Ehrenamtlichen wie auch die beständige persönliche Fortbildung, die rege und stete Teilnahme an Exkursionen, Vorträgen und Tagungen besonders der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern. Ebenso pflegte er den engen fachlichen und freundschaftlichen Kontakt über die Landesgrenze hinweg zur Kreisarchäologie und zu den Museumsfreunden Neu-Ulm. Daneben hat es Junginger nicht versäumt, Mitarbeiter um sich zu scharen und zu schulen, um durch ehrenamtlich Mitwirkende den Museumsbetrieb wie auch die denkmalpflegerische Arbeit in der Region aufrecht und in Schwung zu halten.

Funde Ernst Jungingers sind in der Archäologischen Sammlung Langenau zu besichtigen, im Landesmuseum Württemberg und im Staatlichen Museum für Naturkunde in Stuttgart. Im zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg steht darüber hinaus eine Vielzahl kleinerer und größerer Fundkomplexe der archäologischen Forschung zur Verfügung und wartet zum Teil noch auf die wissenschaftliche Bearbeitung. Junginger hat neue Kapitel zur Archäologie des Langenauer Raums eröffnet, neue Seiten der archäologischen Kenntnis und ihrer Vermittlung aufgeschlagen. Der Archäologischen Denkmalpflege ist es Auftrag und Verpflichtung, seine Arbeit fortzuführen.

Tübingen, im Oktober 2021

Frieder Klein